Brennspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **70 (2014)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Christian Morgenstern hat vielleicht nicht nur ans Sitzen gedacht, als er den Anfang seines Gedichts «Der Ästhet» schrieb:

> Wenn ich sitze, will ich nicht sitzen, wie mein Sitz-Fleisch möchte,
> sondern wie mein Sitz-Geist sich, sässe er, den Stuhl sich flöchte.

Der Gedanke lässt sich weiterspinnen, indem man auch nicht so denken will, wie das «Denk-Fleisch» möchte, sondern wie der «Denk-Geist» es täte, wenn er sich von der quasi Fleisch gewordenen Sprache lösen könnte.

Dass es ein von der Sprache unabhängiges Denken gebe, ist – mindestens seit Aristoteles – in der Geistesgeschichte immer wieder postuliert worden. In der heutigen Sprachwissenschaft hat diese Idee in Noam Chomskys «Universalgrammatik» ihren prominentesten Ausdruck gefunden. Die Gegenposition, wonach jede Sprache ihre eigene Denkungsart festlege, geht mindestens bis auf Wilhelm von Humboldt zurück und ist heute als Sapir/Whorf-Hypothese im Umlauf.

Die Autoren, die in diesem Heft zu Wort kommen, vertreten – mit unterschiedlichen Akzenten – Zwischenpositionen. Keiner würde wohl der Ansicht widersprechen, dass Vielsprachigkeit – individuell oder weltweit – den Werkzeugkasten des Denkens erweitert. Ein Beleg dafür, dass die Sprache die Gedanken nicht zügelt, sondern beflügelt, ist gerade «Der Ästhet»: Morgenstern wäre kaum auf seine Gedichtidee gekommen, hätte ihm seine deutsche Muttersprache mit dem Wort Sitzfleisch nicht nahegelegt, dass es auch einen Sitzgeist geben könnte.

Daniel Goldstein